

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **12 (1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Leben“ in eine Gegend kommt, dann ist Gefahr im Anzuge.“

Rold liebt die körperliche Arbeit und sagte von ihr, „man solle sie ehren und nicht verachten.“ So lassen ihn vornehme Leute schwere Lasten tragen oder eine gefaule Kuh (denn mit seiner Hochschule war ein landwirtschaftlicher Betrieb verbunden) selbst heimführen. Dann jagten sie zu ihm: „Sie sind wohl Ihr eigener Diener heute?“ „Ja“, antwortete Rold, „heute und morgen auch. Und wissen Sie warum? ... Ich bin dann um so eher mein eigener Herr.“

Eines Tages kam Rold zu einem Schneider in einem seiner Schöne benachbarten Bauerndorf. Der Schneider sah gerade und näherte an einer Weite nach neuester Mode, weit ausgedehnt in der Brust. „Sind Sie nicht?“ fragte Rold. „Sind Sie für einen Bauernburschen?“ — „Ja, so war's.“ — „Der arme Kerl! Wenn er jetzt seines Weges geht, so ruft die Weite: Hier kommt ein Herr! Aber der arme Kerl muß antworten, er wolle oder nicht: Nein, so feil ist's nicht! Ich bin nur ein ausgeschmiedeter Bauernbursche. Wir haben einen ganzen Haufen Kleider, die herumwandeln und rufen: Seht, da komme ich! Und wir haben Häuser und Gebäude, welche rufen: Hier wohnen meine Leute! Kommt zu mir herein, so findet ihr gar winzig kleine Menschen mit gar winzig kleinen Gebanten, welche drinnen herum hüpfen und schnattern. Was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit sollen wir uns schmücken, wie sollen wir uns die Zeit vertreiben?“

Du kannst dich wohl in Seide kleiden. Aber dann müßt du darauf bedacht sein, daß deine Seele von Seide sei. Ich kenne Frauen, die das tun könnten. Aber sie tun es meistens nicht. Solche Leute haben Großes zu tun.“

So war Christus Rold und solche Ansprüchen enthält die Schrift Martenweilers noch recht viele, die zeigen, welches geistige Leben in diesem schlichten Mann aus dem Volke sprühte. Ihm war das Alltägliche nur Brücke zum Geistigen und Sittlichen. Darum nennt ihn Martenweiler mit Recht „Ein Sokrates in dänischen Kleidern“. Denn dem großen griechischen Weisen gleicht er in seiner ganzen Geistesart und Lebensauffassung. Die Schrift von Martenweiler sei wärmstens empfohlen. An der Verlesung in das Leben und Wirken Rolds kann sich wirklich neues Leben entsünden. Und was wäre für unsere Zeit bedeutsamer als solches neues Leben im Geist und in der Wahrheit, wie es Rold verwirklicht hat?

Dr. B.

Protest gegen einen „Frauenfilm“

Am 20. März waren in den kürzlichen Zeitungen Rezensionen zu lesen über einen in geschlossenen Kreise vorgeführten „apokalyptischen Film“ und schon am darauffolgenden Tage erschienen kettenförmige Inserate in den Tagesblättern, die den neuen Film der Frauentage A.G. „Frauen und Frauenfilm“ auf eine Art und Weise anprisen, daß auch solche Kreise darauf aufmerksam geworden sind, die sich sonst nie — bedauernswerter Weise vielleicht — um Kinoprogramme kümmern.

Wir haben den Film in einer Sonntagvormittags-Vorstellung gesehen. Das Haus war ausverkauft, dicht gedrängt warteten die Leute schon auf die nächste Vorstellung. Im Publikum zum großen Teil junge Leute, auffallend viele Burtschen im Alter von 18—24 Jahren. Die Reklame sagt fettgedruckt: „Zugendliche haben keinen Zutritt.“

Was zeigt der Film? Was soll durch ihn bewirkt werden? Eingeleitet wird er mit deutschen Statistiken über Abtreibungen im Verhältnis zu Geburten und mit folgendem Text: „Mit freundlicher Einwilligung des Kant. Gesundheitsamtes und unter Mitwirkung der Ärzte, Schwestern und Patientinnen der Kant. Frauenklinik.“ Die Bilder sind technisch ausgezeichnet, schärf, nicht flimmig. Wir fragen noch einmal: „Was bewirkt der Film?“ Hier die glückliche Spekulation eines Filmunterneh-

Ein Besuch bei Ina Seidel.

Es war ein paar Tage vor Pfingsten des letzten Jahres, als ich durch die lebenswürdige Vermittlung von Antjeina Heine, eine Einladung von Frau Ina Seidel auf den Nachmittag des ersten Pfingstfesttages erhielt.

Im Zentrum der Millionenstadt in einer verhältnismäßig stillen Straße, in die hinter der lärmende Berühmtheit vom Potsdamer Platz und der Friedrichstraße — der nicht einmal an diesem höchsten Festtage des Sommers zur Ruhe kommt — nur von Fregatensand liegt das Wohnhaus, in dem die Dichterin als Gattin Heinrich Wolfgang Seidels, des bekannten Berliner Pfarrers, der zugleich selber ein Schriftsteller von seltenen und geeigneten Qualitäten ist, heute lebt. Angenehme Ruhe umfängt den aus der grell-leuchtenden sommerlich-hellen Straße hinaus den nach innen gerichteten Innenhof des zweigeschossigen Bauwerkes tretenden Gast. Ein paar Tropfen hinauf und ich stehe in einer der typischen dämmigen Berliner Dielen, von der aus das Dienstmädchen mich in ein hohes geräumiges Esszimmer führt, einem Räume, in dem alle Behaglichkeit und antipendenden Gemut verat. Vom blumengeschmückten Kaffeetisch kommt mir eine Gestalt im lichten Sommerkleide entgegen: Frau Ina Seidel. Mit ein paar schüchternen und warmen Worten werde ich willkommen geheißen und mit dem Gatten und einem ebenfalls anwesenden jungen Gast bekanntgemacht. Undenkerlich, daß jene Bekanntschaft aufkommt, die einen oft bei der ersten persönlichen Begegnung mit Menschen überfällt, mit denen man sich vorher irgendwie in bester Intimität gekannt hat. Ob ich mich verhehle, läßt ich von einer Kaffeetasse und einem riesigen Stück des imponenten, den ganzen Tisch domi-

mers, oder ist er ernste Propaganda einer edlen Werbung zur Geburtenregelung? Aus dem stolischen Pathos der bezüglichen Reklame-Inserate möchte man meinen, die Sterblichkeit am Kinobühnenfieber in eigenen Lande hätte hilflosere Menschen zum kurbeln gedrängt. Wer diese sind, darf man sich wohl fragen, wenn das intime Leben des Gebärfaales unserer Kant. Frauenklinik plötzlich in den Kino gerückt wird! Was ist es nötig, daß dem breitesten Publikum im Kinobild auf dem Operationsstisch eine Schwangere vorgeführt und durch den Kaiserschnitt entbunden wird? Ist es notwendig, einen Filmunternehmer die Tore unserer ersten Kliniken zu öffnen und das intime Geschehen in unseren Operationssälen einem zum unangenehmsten Publikum vorzuführen, um den spezifischen Abort zu bekämpfen? Wer fand eine derartige Lösung rationell oder ethisch, oder irgendwem dem Volks- und Frauenempfinden entsprechend? Haben Gesundheitsdirektion und Universitätsklinik geglaubt, dem Problem der Geburtenregelung durch diesen Kompromiß von Filmgeschäft und Demonstration der Kaiserschnitttechnik an der Frau wirklich zu nützen? Beweist nicht gerade die Reklame, daß es sich um ein gutes Geschäft handelt? „De sustibus non est disputandum.“

Haben nicht weitere Kreise über Sinn und Form und Ethik einer derartigen Verlegung des Operationssaales einer Kant. Klinik zu entscheiden? — Proteste erheben sich denn auch allorts. Nicht aus Prüderie, wie die billige Redensart lautet, sondern aus gesundem und heiligem Empfinden über die Frauen und die heiligen Empfinden ihres Lebens nicht auf der Kinoleinwand dargelegt wissen wollen. Selbst Kreise, die der neuzeitlichen Problematik der Geburtenregelung mit tiefstem Ernst und großer Bereitwilligkeit offen stehen, können nicht begreifen, warum diese Schwangeren- und Operationsdemonstration einer vertieften Lösung nicht sein sollen. Glaubt wirklich jemand im Ernst, daß durch diesen Film die Abortgefahren übermunden und die Geburtenregelung irgendwie gefördert werden wird? Wer glaubt daran?

Sind wir Frauen und Mütter von nun an dazu da, Filmgesellschaften und Kinobühnen zur Verwirklichung ihrer Geschäftspläne zu verhelfen? Nein! Dagegen protestieren wir aus tiefstem Herzen! Wenn diese geschieht mit der modernen Tendenz zur populären Wissenschaft und Sachlichkeit spekulierenden Männer ein Niesengeschäft machen, so wollen wir ihnen sagen, daß es auch heute noch Dinge gibt, die sie nicht fallen können. Einmal heißt es doch bald machen mit der vielgerühmten Sachlichkeit vor Mythen und Kräften die existieren, wenn auch verstaubt sind, sie lächerlich zu machen oder sie gar zu ignorieren.

Schweizerfrauen und Mädchen, sagt uns Eure Meinung. Kömt Ihr zustimmen, daß ein paar Männer das Recht zu haben glauben, uns in deren Stunde, die uns die heiligste ist, auf die Kinowand zu projizieren? Versteht nicht, daß es sich nicht um irgend ein paar Frauen handelt, nein, es geht uns alle an!

Jürich, 24. März 1930.

Gertrud Hoemer-Schindler.

Aufruf.

Es ist unglaublich die Rache wird gegenwärtig in Zürich begangen. Mit beherrschender Einmütigkeit werden Frauen, die sich unserer Kant. Frauenklinik anvertraut hatten, in ihrer schweren und doch wohl auch von ihnen als heilig empfundenen Stunde gefilmt, um als neueste Sensation dem Kinopublikum zur Schau gestellt zu werden. In dieser schlimmen Lausche wird dadurch nichts geändert, daß die Darstellung dieses erste Mal eine rein sachliche und in diesem Sinne einwandfreie ist, und auch mit einem scheinbar guten Zweck verbunden worden ist. Die Konkretheit wird sich dankbar des neuen Objektes bemächtigen und auch für weniger einwandfreie Darstellungen sorgen. Von hier aus eröffnen sich auch in anderer Weise erfreuliche neue Perspektiven: das nächste Mal filmt man uns wohl einen Sterbenden in einem unserer öffentlichen Spitäler! Wachen wir denn wirklich vor nichts Heiligem mehr halt?

niierenden pfingstlichen Gugelbundes. Das bei meinem Eintritt unterdrückte Gesprächsthema von den Anwesenden, nachdem ich kurz über keinen Gegenstand orientiert worden bin, wieder lebhaft aufgenommen wird, habe ich die willkommene Gelegenheit, vorerst zu schweigen und mir mein Gegenüber in Ruhe zu betrachten.

Ich habe das Bild der Dichterin zum ersten Male in dem Einband der erschienenen Einzelausgabe der „Dichter und Dichtung“ gesehen. Ein edel geformter dunkler Kopf mit großen, sehr runden und fast ein wenig schweremühtigen Augen. Aus ihm überlagert von der weichen Zartheit und Geistesfreiheit, die über der ganzen Erscheinung liegt. Da ist nichts Herbes und auch nicht künstlich Gelegenes, im Gegenteil! Ein natürlicher und warmer Mensch, von dessen Persönlichkeit eine große Gabe ausgeht, so erhebt Ina Seidel. Als und zu verträglich in einer Bemerkung, einem spontanen Gefühlsausdruck, einem Aufleuchten der großen spendenden Wärme, einem gerade verhaltenen Kindlichkeit, wie sie oftmals gerade den sehr verinnerlichten Menschen eigen ist.

Während mir noch um den Kaffeetisch sitzen, bringt die Gilpost eine Schachtel Marzipan als Pfingstgruß aus der Schweiz. Nun ist ein neues erquickendes Gesprächsthema da. Während Frau Ina Seidel sorgfältig die feinen weissen Blüten zu einem Strauß ordnet, reden wir von den Schweizer Bergen und dem Schweizer Menschen, mit denen uns beide die Bande einer langjährigen und tiefen Sympathie verbinden. Auch als wir schon längst drüben im Arbeitszimmer der Dichterin sitzen, ist das Thema „Schweiz“ noch immer nicht erschöpft. Ina Sei-

Als Frauen protestieren wir mit aller Energie gegen diesen Mißbrauch des tiefsten Erlebens der Frau und wir bitten alle diejenigen, welche mit uns einig gehen, uns dies in einer kurzen Zuschrift willig zu lassen.

Ferner eruchen wir die Frauen der übrigen Städte, die in h n e n die Aufführung dieses Filmes möglichst zu verhindern.

Der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale.

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Zentralvorstandssitzung.

Der Bund schweizerischer Frauenvereine hielt am 19. März eine Vorstandssitzung in Bern ab. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung in Daos am 4. und 5. Oktober abzuhalten.

Es wurden in der letzten Woche zwei Eingaben gemacht, die eine verlangte, daß in die schweizerische Jubiläumskommission eine Frau gewählt werde, die an erste Stelle, wie schon öfters, man möchte bei den jetzt zu erwerbenden Stellen von Jungfrauen vertrieben werden. Jubiläumspersonen die Frauen berücksichtigen, falls sich möglich melde.

Auf den 8. April hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit eine Konferenz von Sachverständigen einberufen zur Besprechung der Dienstlohnfrage, da sich die Klagen mehren, daß Dienstlohn nicht zu finden seien. Vom Bund schweizerischer Frauenvereine werden Frau Martin und Frauenteilnehmer abgeordnet.

Es wurde ferner beschlossen, eine Anfrage des „Nationalen Platzats“ um Mitarbeit bejahend zu beantworten, der Bericht ist beachtenswert.

Der Bund hat die Resolution der vereinigten internationalen Frauenverbände zu Gunsten des Kontrahenten in der Konstitution des internationalen An der Generalversammlung des 3. J. B. in Wien gebeten mehrere Vorstandsmitglieder sowie eine Anzahl von Beiratsmitgliedern teilzunehmen, so daß die Schweiz diesmal voraussichtlich eine vollständige Delegation senden kann.

Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt.

Die Jahresversammlung der „Genossenschaft Schweizer Frauenblatt“ hat sich am 27. März im Saal unter dem Präsidium von Frau Dr. Stadler u. G. u. o. e. n. s. in gewohnter Weise abgehalten. Jahresbericht und Jahresrechnung der Genossenschaft wurden vorgelegt und genehmigt. Das Haupttraftandum bildete die Neuverhandlung des Verbandsvertrages, die jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Die Verhandlungen werden zu einem für die Genossenschaft guten Ende zu bringen. Die Berichte der beiden Sekretarinnen, die einen Einblick in die verflochtene Jahresarbeit geben, wurden mit Interesse entgegengenommen. Wieder darf ein Ansehen der Abonnentenzahl verzeichnet werden, auch sonst hat sich das Blatt geistig gefestigt und darf nunmehr in dem ruhigen Bewußtsein arbeiten, einen schönen Kreis von mitgebenden Leserinnen um sich zu haben.

Einem Wunsch hätte der Vorstand der Genossenschaft noch an unsere Mitarbeiterinnen, den er ihnen mitzuteilen der Redaktion aufgetragen hat. Sie möchten doch mehr wie bisher ihre Artikel mit ihrem Namen, am liebsten mit ihrem vollen, zeichnen. Denn der gerne möchte man die Gleichgesinnten ihrer Arbeit kennen. Es kann dann aber nicht, wenn man nicht weiß, wo der Artikel gehört, auch die Intimität verraten einem nicht immer die Schreiberin.

Wir wissen ja wohl, daß es nicht allen untern Mitarbeiterinnen sympathisch ist, ihren vollen Namen zu ihrem Artikel zu geben, sehr oft hindert sie die Schreiberin oder die Schen vor der Öffentlichkeit. Aber die Bitte wenigstens möchten wir hiemit übermitteln. Vielleicht überwindet die eine und andere doch ihre Zurückhaltung. Der Gewinn einer derartigen Arbeitstamendhaft wird ihr Lohn sein.

Aus der Töchterchule Zürich.

Als Nachfolger des verstorbenen Direktors Dr. Wislim von Böh wurde von den zuständigen Behörden zum Rektor der Abteilung I (Seminar, Gymnasium, Frauenbildungsschule) einstimmig ernannt Prof. Dr. Fritz Eberlin, seit achtzehn Jahren Lehrer für Deutsch und Kunstgeschichte an der Töchterchule, seit sechs Jahren Direktor, von jeder ein Freund und Bewunderer der Frauenteile. Durch die alleseitig gutgeheißene Wahl ist der Schule und der Frauenfrage auf das Beste gedient.

del spricht von ihrer Gesinnung nach der reinen Schönheit der Gehirnsqualitäten und Seem, dem Ueberbau, den sie gleich den meisten sensiblen Künstlerinnen gegenüber empfindet. Glückliche die Menschen, die von unnatürlicher Hast und Ruhelosigkeit nicht durchgeschüttelt worden, wie man es in Berlin sieht, in gebundener Beharrlichkeit an sich arbeiten und zur Leistung heranzureifen können! Bedenkenwert das feinsinnige Volk um seiner klaren und ruhigen Darstellungsbereitschaft willen! Wenn sie wählen könnte, so würde sie in der Schweiz leben wollen, sagt die Dichterin.

Nun sprechen wir von den Büchern Maria Waleers, Regina Wilmanns, über die Ina Seidel viel Schönes und Treffendes sagt. Und damit wird wir schließlich bei „Dichter und Dichtung“ angelangt. Ina Seidel hat keine Lust auf einige unerschöpfliche von der Berliner Großstadterei von seinem kindlichen Publikum aus den Fremden gelandt hat, und in denen er keine Einblicke von der Weltstadt mit viel schöner Nachdenklichkeit schidert. Ihren ganzen Wesen nach sind auch sie eine Ablehnung des Stadtlebens des heutigen deutschen Weltmenschen ist, daß eine ausgeprägtere und nicht selten fetterliche Abwehrhaltung der Großstadt und ihrer fortgeschrittenen Mechanisierung der Lebensführung gegenüber einnimmt. Der eingangs erwähnte junge Gast des Hauses, ein garer blonder Mensch, Student und Lyriker, durch Wortes von Wilmanns' Haus dem Ehepaar Seidel entgegen gemacht, spricht, von der Dichterin aufgefordert, eine kleine Sonette, ein höchst interessantes und tief empfundenes Gedicht. Dann äußert sich Frau

5. Tagung der Berner Frauen zu Land und Stadt.

Freitag den 21. März 1930 hielt der Berner Frauenbund seine 5. Tagung der Berner Frauen zu Land und Stadt im Hofstrasshaus Bern ab. Der Vormittag war der Besprechung des Jahresberichts und dem Umstand und der Erörterung der Statuten gewidmet und trug den Charakter einer Delegiertenversammlung. Die Beschlüsse der Nachmittags waren öffentlich.

Am Stille der erkrankten Präsidentin, Frau Ina Seidel, begrüßte Frau Ullrich, Berner Verbis als Vizepräsidentin die aus allen Teilen des Kantons verkehrten über 100 Frauen.

„Ein tüchtiges Volk nur aus tüchtigen Einzelgenossen besteht, und als Einzelgenossin hat die Frau ihre ganz besondere Aufgabe!“ führte sie aus. „In unsere Frauenhand ist es gegeben, daß die Welt gut regiert werde, denn wir sind die Erzieherinnen der kommenden Generation und sollen mitteilen, ein selbständiges Volk zu schaffen, das sich in den Notfällen des Lebens nicht verliert.“

Ein kurzer historischer Rückblick über den Berner Frauenbund zeigt, daß er sich in einer ersten Delegiertenversammlung vom Februar 1920 formulierte. Von Anfang an war die Aufnahme auswärtiger Frauenvereine vorgesehen, mit andern Worten: die Ausdehnung auf den ganzen Kanton. Sekretariat und Jahresbericht, Frau Seidel, empfand die Aufgabe, Frau Seidel als sehr wertvoll und notwendig und betonte dies noch in einer Eingabe an den Frauenbund im Juni 1922, in der Abicht, daß nun kräftig an der Verwirklichung dieses Planes gearbeitet werde.

Auch die Idee eines bernischen Frauenretariates wurde schon von den Gründerinnen des Bundes ins Auge gefaßt. Man wollte eine Zentrale Initiative für alle Bemühungen der angehörenden Bernerinnen und erkannte schon damals die Wichtigkeit von Sprechstunden.

Das Zustandekommen beider Ideen — Sekretariat und Zusammenfassung — scheiterte immer wieder am Mangel an Geldmitteln und an nötiger Ruhe zu den Vorarbeiten. Andere dringende Aufgaben (Saffal) drängten sich auf und verlangten tätige Erledigung.

Sehte nun hat der Berner Frauenbund durch die Zusammenfassung aus dem Saffal-Ergebnis den finanziellen Hintergrund erhalten, sein längst geplantes Sekretariat zu eröffnen. Es ist seit dem 1. Januar 1930 im Hause der Gemeinderäte, Bahnhofsplatz 7, Bern, installiert. Zweck der Tagung war es nun, auch das zweite langjährige Sekretariat zur Ernennung zu bringen: die Ausdehnung des Berner Frauenbundes auf den ganzen Kanton.

Die Möglichkeit zur Aufnahme der Vereine vom Land hat der Berner Frauenbund bereits im Mai 1929 geschaffen durch die Anpassung seiner Statuten an diesen Plan. Der Beitritt kann nun ohne weiteres erfolgen. Vorstand, Delegiertenversammlung, Beiträge usw. wurden geregelt.

Frau Ullrich legte nun die Gründe dar, welche notwendig zu diesem Zusammenfassung führen mußten. Sie liegen auf der Hand und bedürfen sich größtenteils nicht der Aufgaben, welche in der Zukunft vom Sekretariat an die Hand zu nehmen sind.

Die Erläuterung der Statuten des Berner Frauenbundes betonte Frau Dr. Grütter in klarer, verständlicher Weise. Die Distrikte wurde aufgeführt und zeigte erfreulicherweise großes Verständnis und Verständnis. Mit überwiegendem Mehr wurde zum Schluß der Besprechung beschlossen, daß die Berner Frauen in ihren Bemühungen vorzüglich für die Betreuung der 6 Landestellen: Oberland, Mittel-land, Emmental, Seeland, Oberaargau und Jura, sorgen und je eine Vertreterin aus diesen Landesstellen in den erweiterten Vorstand abordnen wollen. Die Vertreterinnen brauchen keinen Verein anzugehören, sie vertreten ihren Bezirk.

Die Nachmittagsitzung brachte drei sehr interessante Vorträge, welche seit Wochen das Berner und teilweise schweizerische Publikum beschäftigt haben. Herr Dr. Leuenberger vom kantonischen Justizamt Bern sprach über die „Jugendgerichtsbarkeit im Kanton Bern“. Diese soll in einem demnächst vor das Volk gelangenden Gesetz über Jugendgerichtsbarkeit neu geregelt werden und verpricht den Frauen vermehrte Gesteine zur Mitarbeit in Kinder- und Jugendangelegenheiten. Ueber das neue bernische Pfarrwahlgesetz, das mit dem 1. Dez. 1929 in Kraft getreten ist, sprach Frau Dr. Grütter. Sie legte dar, daß die Frauen die Notwendigkeit vor Augen, daß die Kriterien des Seins in erster Linie dazu berufen sind, auch das religiöse Leben in Familie und Staat wieder beleben und fördern zu helfen. Ueber die eidgen. Mitbestimmungsreform sprach Frau Dr. Dutoit in ihrer eindringlichen Weise. Die Vorschläge, welche öffentlich waren, waren gut besucht und wurden öffentlich angehört. Hoffen wir, daß auch die Anwesenheit des Zusammenfassendes auf recht fruchtbaren Boden gefallen sei!

M. L. M.

Wenn Sie Erholung nötig haben und Ferienstage selten sind, versuchen Sie eine Kur mit **Elchina** Es kräftigt und macht leistungsfähig. Originalpack 3.75, mit versch. Inhalt 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50 u. d. Apotheken.

Zur Alkoholrevision:

Die Schweiz, Alkohol-Einkauf 1929.

Nach der Statistik des auswärtigen Handels sind im letzten Jahre 116 Millionen Liter Wein aus dem Ausland importiert worden. Es trifft somit pro fünfjährigen Schweizerbürger ein Fäßchen Fremdwine von 109 Liter. Der Großhandelswert für diese Weinschwemme wurde an der Grenze mit 62 1/2 Millionen Fr. deklariert, ... was gerade der Summe entspricht, die die bürgerliche Armenpflege jährlich ausfällt ...

25 Jahre Kampf für Mutterschutz und Sexualreform.

Die Erinnerung an 25jährigen Kampf feierte der durch Dr. Helene Stöcker, Ruth Bré, Maria Vichnevska, Dr. Walter Borgius, Dr. Max Carius 1908 begründete Bundesrat für Mutterschutz in Bern. ...

Heute erscheint es als eine Selbstverständlichkeit, daß private und öffentliche Mütter- und Kinderheime auch aufrechterhalten werden müssen, wenn auch noch lange nicht in ausreichendem Maße, ...

Heute werden auch die noch nicht durch das Staatsgesetz legalisierten Liebesbeziehungen zwischen gleich- und ungleichgeschlechtlichen Personen ...

len Sieg des Gedankens von der Feiligkeit und Unantastbarkeit des menschlichen Lebens bringen und die wirtschaftlichen und psychologischen Verordnungen für ein harmonisches und gesundes Leben in Ehe, Ehe und Elternschaft schaffen.

Selbstentfaltung.*

Das gesamte Leben spielt sich zwischen den beiden Polen von Bewußtsein und Unbewußtem ab. Beide Reiche sind im Menschen vorhanden, aber nicht beide sind gleich ausgebildet. ...

Die Erinnerung an 25jährigen Kampf feierte der durch Dr. Helene Stöcker, Ruth Bré, Maria Vichnevska, Dr. Walter Borgius, Dr. Max Carius 1908 begründete Bundesrat für Mutterschutz in Bern. ...

jenigen geben Aufschluß, die uns auffallen, keine Ruhe lassen, an denen wir immer wieder herumirribeln müssen.

Jeber Traum hat einen allgemeinen und einen individuellen Sinn. Z. B. eine Bergbesteigung als Traumsymbol für Aufwärtsstreben, ein im Traum vorkommender Wald als Symbol für dunkle Natur, also Unbewußtes ...

Ebenso wichtig wie Träume sind Tagträume und Phantasien. Bei letzteren kommen namentlich die Sinnphantasien (im Gegensatz zu den Wunschphantasien) in Betracht, da sie komplizierter, darum oft aufschlußreicher sind. ...

Der Schritt von Traum und Phantasie zur Kunst ist klein. Denn die selben seelischen Regungen, die dort unbewußt geschaffen, haben hier das wasche Bewußtsein passiviert und formen und gestalten aus diesem heraus. ...

Das Jaktum, daß der Mann mehr schöpferisch veranlagt ist in der Kunst, läßt sich erklären durch sein Bewußtsein, das durch seine Geistigkeit und das entwickeltere logische Feingepäck erweitert worden ist. ...

selbst Entpannung und Befreiung vom eigenen, festlichen, drängenden Chaos. Aus dieser Reaktion ergeben sich die zwei Hilfsquellen, die in jeder Art von Kunst schlummern: Entpannung einerseits — Ablenkung vom Ich und Sinnüberfahren ins große, allgemein Menschliche andererseits. — Je größer und edler im allgemeinen die Kunst ist, umso erlösender wirkt sie.

Der Grund zur Krise, die im heutigen religiösen Erleben eingetreten ist, liegt größtenteils in einem der Individualität nicht gemäßen Vorbild. Dieses Vorbild nämlich sollte ja helfen, alle unsere seelischen Funktionen gleichwertig zu entwickeln, ...

Die Enthüllung der Statue von Mrs. Pankhurst.

In einem grauen und trübem Morgen, dem aber eine Anzahl von Kränzen und Blumen und das Verpflanzt, weiß und Grün — die Farben der von Mrs. Pankhurst gegründeten, Women's Social and Political Union — der die Statue verblühenden Dapperien Farbe verliehen, hat kürzlich der ehemalige Ministerpräsident Baldwin im Victoria Tower Garden die feierliche Enthüllung des Standbildes von Mrs. Pankhurst vollzogen. ...

köstliche Anregung zu der Erzählung habe sie aus dem Memoirenbuch der Königin, in dem die Königin Katharina II. erzählt, alles übrige sei ihre eigene Erfindung. ...

Dann erzählt Ina Seidel von den vielen jungen Menschen, die sich an sie wenden, um ihre Ratsschläge zu hören; die ihre Manuskripte zur Begutachtung einreichen und die dadurch nicht selten in Verlegenheit bringen. ...

Spät verläßt ich Ina Seibels Heim, in dem Bewußtsein ein paar lothbare und beglückende Stunden verbracht zu haben. Maria Mils.

Marie Schumann †

In ihren letzten drei Lebensjahren hat Frau Clara Schumann die Sommermonate in Interlaken zugebracht. Sie schwebte in der herrlichen Natur und verlagte sich anfangs, ihres kranken Gehörs wegen, ein eigenes Instrument, während die fleißigen Töchter Marie und Eugenie täglich 1-2 Stunden zum Schachler gingen, wo ein kleines ungelimes Pianino stand. ...

Ein altes Familienbildchen zeigt sie zwischen fünf der jüngeren Geschwister; ein Mütterchen mit weichen Zügen, warmen Kinderaugen betreibt die Kleinen, von Dämmerung war damals schon des ge-

lieben, nur von der Melancholie so recht gefantten, Baters Geist umfungen und die kummerlose Mutter hatte sich aufgerafft, mit der eigenen Kunst für den Unterhalt der Familie zu sorgen. ...

Gerade Brahmns mußte, wie erst „Art. Marie“ es mit dem Unterrichten nahm, denn in mancher musikalischen Frage war sie an ihn herangetreten und er hatte sich für ihre sogar für die Klavierstücke des Czerny interessieren lassen. ...

Treu vermalte die Beiden den Schumannischen Nachlaß. Im Auftrage Mariens gab Bernhard Vichmann den „Briefwechsel zwischen Clara Schumann und Johannes Brahms“ heraus. ...

BANAGO advertisement with logo and text: "Unsere Kinder wollen keinen anderen Cacao mehr trinken als Banago. Sie freuen sich jeden Morgen darauf, ich selbst litt früher immer an Verstopfung, aber seitdem ich Banago trinke ist das Uebel verschwunden." Includes a drawing of a child and a large stylized 'BANAGO' logo.

kapelle spielte. Das Programm enthielt lauter Kompositionen von Frauen, so von Dame Ethel Smith, einer einflussreichen Musikantin von Mrs. Panturff, die mit dieser für die „Sache“ noch das Gefängnis geteilt hatte, von Dorothy Howell, von J. Hill Kingdon und Amy Hinden. Ethel Smith in ihrem Talar als Doktorin der Musik dirigierte eigenhändig den berühmten „Women's March“ den sie feierlich im Gefängnis komponiert hatte.

Zur Eröffnung der Feier sprach Mrs. Drummond von diesem Tag als einem der größten in der Geschichte der Befreiung der Frau. Er bringe die Persönlichkeit einer Frau in Erinnerung, welche an der Spitze der Bewegung stand und durch Größe, Menschlichkeit und Duldsamkeit auch gegenüber sich auszeichnete. Mrs. Panturff habe ihre frühesten Jahre in einer Umgebung verbracht, die ihr die besten Lehren gab, beglückte sie ihre Eltern zu ihrer ersten frauenmännlichen Versammlung, während manche der anwesenden Teilnehmerinnen es mit 30 Jahren nicht wagen durften, solches zu tun. Das Standbild werde eine Herausforderung sein an alle die die nötige Freiheit den Frauen vorzuziehen sollten. Baldwin dankte Mrs. Drummond und Baldwin im Namen der Frauen für die Auszeichnung der Frauenrechte. Die Frauen seien stolz darauf, daß gerade die Entfaltung vornehme. Er sei der Ministerpräsident gewogen, der Wort gehalten habe.

Baldwin sagte, es liege in der Natur eines jeden englischen Charakters ganz besonders liebereinnem. Heutige Politiker aller politischen Meinungen setzten gemeinsam das Unbedenken eines wunden Verhältnisses, jenseits in bitterem Kampf zugegriffen. Heute seien sie durch die Werke eines Denkmals im Schatten des Parlamentsgebäudes verbunden. Ihm selber, der jahrelang dem Werk der Geschlechter widerstanden habe, sei das Los zuteil geworden, den Schlüssel zur Tür der Freiheit zu sein. Er sei nun, um über die Führung des Kampfes und ihre Leiter zu urteilen. Die Nachwelt werde das tun, aber was ihr Urteil sein möge, Frau Panturff habe im Tempel des Ruhms eine Nische verdient, welche die Zeiten überdauern werde. Baldwin fuhr dann fort: „Große Kräfte waren in der Welt am Werk, welche nicht von einzelnen Menschen abhängen. Es hätte eine Revolution gegeben auch ohne Martin Luther. Frau Panturff erhob nicht den Anspruch, die Frauenbewegung geschaffen zu haben. Es war eine zu große Sache und viele können ihren Teil zum Dank beanspruchen, von Mary Wollstonecraft, von der man sagen kann, sie sei die Tochter einer Revolution und, mit Recht, sie sei die Mutter einer andern gewesen. Bis zu John Stuart Mill und noch manchen andern. Sie leben fort im Buche der Chronik, welches die Geschichte dieses Jahrhunderts verzeichnet. Aber Mrs. Panturff war es, die den Heidebrand entzündete, und wie bei jedem Brande wurde Gutes und Liebes zugleich verheert. Es ist ein Teil der menschlichen Tragödie, daß Tugend und Unkraut bis zur Ernte beieinander wachsen. Frau Panturff war eine Frau von höchst zartempfindendem Gemüt, diesem Kennzeichen des Genies, welches der profane Welt für eine Art von Schwachheit hält. Das Genie in welchem gereinigte Frauen ihr Leben zugebracht, und die Brutalität und Härte einer gewissen Sorte von Männern füllten ihre Seele mit einem göttlichen Jorne, der sie in quellender Führung in den Kampf gegen das ewige Böse trieb. Sie suchte Hilfe bei einer Partei der andern, ohne Ergebnis; hierauf eröffnete sie ihren Kreuzzug.

Es ist unmöglich, uns heute die Stellung der Frauen vor 50 Jahren vorzustellen, damals als eine Frau noch kein Einkommen machen konnte, keinen gesetzlichen Vertrag abschließen durfte, noch überhaupt handlungsfähig war. Würde ein Versuch gemacht die Frauen von ihrer Rechtlosigkeit zu befreien, hieß es, die Befreiung der Frauen würde von schlimmen Folgen für das Land sein. „Aber, sagte Baldwin

weiter, man kann nicht Anteil erlangen an Bildung, aber von Einfluß und Verantwortung ausgeschlossen bleiben. Das Werk Emily Davies und Elizabeth Garrett Anderson's für die Bildung und Erziehung der Frauen begann keine Früchte zu tragen. Die Förderung nach Befreiung und Vereinfachung ging wie ein Sturmfeuer rings um die Welt.

Der Krieg kam und die Frauen gingen in die Fronten, vollbrachten ihre wunderbaren Werke als Kriegerinnen und trugen Leiden und Opfer wie die Männer. Die bittere Opposition, welche in dem Götzen des Krieges und der Mäurer von Verstoßen vor dem Schall dieser Trompeten. Der Weg ist frei geworden! Noch aber stehen die Frauen erst am Anfang; der zweite schwere Teil der Aufgabe liegt noch vor ihnen. Im Vollbringen dieser Aufgabe, in der Weiterführung des Begonnenen wird eine jede Kämpferin nur Ansporn aus der heroischen Frau schöpfen können, deren Statue wir heute enthüllen und deren Anwesenheit wir ehren.“

Dann ein Druck Baldwins auf den elektrischen Knopf, die Lächerlichen und entfallten die lebendige große Gestalt Mrs. Panturffs. Diejenigen, die sie gekannt hatten, durchlief ein zuckendes Gefühl, als sie die so wohlbekannte Gestalt in einer ihrer charakteristischen Haltungen vor sich sahen.

Und nun traten sie vor, alle die Anbörner der Frauenorganisationen und die persönlichen Freunde von höchstem Rang sowohl wie aus dem beherrschenden Bolke, höchsten Worte des Dankes und der Ehrung und legten ihre Kränze aus herrlichen Blumen nieder.

So schloß eine schöne und eindrucksvolle Feier.

Hauswirtschaft:

Kurze für Hauswirtschaftswissenschaft in Jena.

Bei den Ferienkursen in Jena, jetzt nach ihrem Gründer und langjährigen Leiter, „Reinliche Ferienkurse“ genannt, ist seit einigen Jahren eine besondere Abteilung für Hauswirtschaftswissenschaft eingerichtet, die auch in diesem Jahre wieder sehr gut besucht ist. Das Programm dieser Abteilung weist folgende Kurse auf: „Methodik des hauswirtschaftlichen Unterrichts“; Prof. Dr. W. Müller-Berlin (8 Sd.). „Die Betriebsmittel der Hauswirtschaft“; Prof. Dr. Silberbach-Schulte, Leiterin des Instituts für Hauswirtschaftswissenschaft-Berlin (12 Sd.). „Theorie und Praxis naturwissenschaftlicher Verände über das Gebiet des Rauchs und Wachsens“; Prof. Dr. Wenzel-Berlin (8 Sd.). „Physiologie und Chemie der Ernährung und des Körperhaushalts“; Prof. Dr. Schliepke-Jena (12 Sd.). „Die Grundbegriffe der Bakteriologie in ihrer Bedeutung für die Wohnungs- und Schulhygiene“; Prof. Dr. Lehmann-Jena (12 Sd.). „Die Biologie im botanischen Schulunterricht, Bau und Leben der Pflanzen, mit Anleitung zu pflanzenbiologischen Schülerexperimenten“; Prof. Dr. Berner-Jena (12 Sd.). „Anleitung zu chemisch-mikroskopischen Untersuchungen“; Prof. Dr. Serzog-Jena (24 Sd.). „Anleitung zu Experimenten für den Schulunterricht in der anorganischen Chemie“; Prof. Dr. Bräutigam-Jena (12 Sd.). „Anleitung zu Experimenten in der Schulunterricht in der organischen Chemie“; Prof. Dr. W. Müller-Berlin (12 Sd.).

Die Kurse finden vom 2.-16. August in der Universität und den Universitätsinstituten statt. Ein ausführliches Programm, das auch eine Uebersicht über die übrigen Abteilungen gibt: Physiologie und Hygiene, Kunst und Körperkultur, Fremde Sprachen, Deutsch für Ausländer, ist durch das Sekretariat; Prof. C. W. Meyer, Jena, C. Zeitplatz 3, kostenfrei zu beziehen.

Unser Berufsleben:

Verkaufserinnenprüfungen in Bern.

Montag den 31. März, Dienstag den 1. April und Mittwoch den 2. April findet in Bern bereits die 15. Verkaufserinnenprüfung statt, zu der sich nicht weniger als 95 Examandanten angemeldet haben. Die Prüfungen erfolgen in den einschlägigen Geschäften und erstrecken sich auf Maßwaren, Strickwaren, Merceerie, Vorhänge, Leinwand, Möbelstoffe, Bettwaren, Stoffe, Damenwäsche, Parfümerie, Comestibles, Wolle, Kolonialwaren, Bäckerei, Strümpfe, Handtücher, Schuhe, Lederwaren, Seidenartikel, Seide, Damenschuhe, Musikapparate usw.

An der Spitze der Verkaufserinnenausbildung und Verkaufserinnenprüfung in Bern leitet jetzt der 15 Jahre langbahnende Vorangehender, seitlich haben eine ganze Reihe von Städten unter der Regide des kaufmännischen Vereins die gleiche Ausbildung und damit die Erhebung des Verkaufserinnenberufs an die Hand genommen und mit Erfolg durchgeführt.

Von Büchern.

Madame Piczinska in ihren Briefen.

E. Piczinska. Ses lettres. Préface d'Elie Gouelle. Delachaux et Niestlé, Neuchâtel. Fr. 4.50 (broschiert).

Es gibt Menschen, die gegen gedruckte Briefsammlungen gewisse Widerstände verspüren; die finden, daß das, was ein bedeutender Mann, eine bedeutende Frau in stiller Stunde einem Zuversichtlichen und dort aufgehoben bleiben sollte und nicht an die Öffentlichkeit geht. Als ich mir überlegte, ob dieses Gefühl wohl richtig sei, da mußte ich an das treffliche Büchlein unter Mariens „Bei offener Tür“ denken. Auch dieser Dichter möchte von seinem persönlichen Erlebnis am liebsten nur zu einem oder zwei Freunden sprechen. Er wird aber aufgefordert, die Türe offen stehen zu lassen, damit jeder auch jene Mensch, den die Lust anwandelt, lesen dürfen und dürfen kann. Wir sind ihm dankbar, daß er uns teilnehmen läßt an seiner vertraulichen Aussprache; wir danken aber auch den Freunden von Mme. Piczinska dafür, daß sie die Türe aufgehen lassen, während ihre große Freundin mit ihnen Zwiegespräche hält.

Die Darsen, der Mäntler, von einem zentralen Erlebnis ausgeht, „dem Fleck Erde, der ihm alles gibt, was das Herz nur begehren mag“, so freies auch die Ausführungen Emma Piczinskas um den einen Mittelpunkt, das Gotteserlebnis.

Einem Krugtrankene Gedicht heit der erste Brief an einer Darstellung ihrer religiösen Entwertung. In früher Jugend durch eine glückliche Begegnung, blieb während langer Jahre das religiöse Gefühl des heranwachsenden Mädchens sich selbst überlassen. Auch nach der Heirat und Ueberführung nach Polen schenkt keine starke Beziehung zu Gott bestanden zu haben; bis dann der furchtbare Schmerz, tierisches zu bleiben, sie zuerst zur Auflehnung und hernach zur Annahme eines göttlichen Willens zwang: „Je me courbai, je me prosternai devant le Dieu qui s'était révélé en moi.“ Von nun an ist sie nie mehr allein; aber wie das erste Mal, so offenbart sich ihr Gott immer und immer wieder im Lied. Das ist das Großartige an dieser Frau, daß alles Unglück, Verdriß auf das Kind, Verdriß auf das geliebte Studium, Verlust des Gehörs und des Gehirns, sie immer nur in größere Gottesnähe bringt, daß sie nach jedem Schicksal wieder aufrecht zu stehen vermag, daß sie alle Trübsal, die ihr geworden, umgewandelt in Segen für andere: Weil ihr selbst das Kind verlor, wurde sie mütterliche Erzieherin und Freundin vieler, weil ihr Heim zer-

stört wurde, nahm sie den Kampf auf gegen alles, was die Heim der andern bedrohte. Und in diesem großen inneren Ringen wird ihre Kraft nicht gebrochen, sondern gestärkt. Wie hätte sie sonst leisten können, was sie geleistet hat! Es gibt wohl kein Frauenleben ihrer Zeit, mit dem sie sich nicht auseinandergesetzt, ob bis in tiefen hinein, über die wir staunen, weil wir meinen, er sei der letzte Jahre hätten diese Erhellung gebracht. Ihre Stellungnahme zur jeweiligen Frage, zum Problem der Friedensverträge, zum Sozialismus ist wohl noch viel zu wenig bekannt. Und wenn es gälte, mit der Tat eine dieser Fragen der Welt einen Schritt näher zu bringen, so finden wir Mme. Piczinska an erster Stelle. Nicht in der Absonderung, nicht in stiller Kontemplation sucht sie ihr Glück, sondern in tapferer Wirksamkeit, getreu ihrem Ausspruch: „Il faut que le travail soit pur, mais aussi qu'il se mélange à la patrie.“ Aber auch allen rein geistigen Strömungen ihrer Zeit ist sie in treuherziger Weisheit erschlossen: Der Synthese von Orient und Occident, der Psychologie, der Psychoanalyse, den zeitgenössischen Philosophen, und alle Menschen aufgenommen, die etwas bei ihr holen möchten. „Mein Verstand gleicht der Märe“, sagt sie irgendwo, „er fließt in rauhen Fluten, aber überbordend nicht.“ Jede Begegnung bedeutet ihr eine kleine Welt für sich, keine ist der andern im Weg. Jede hat ihren eigenen Wert, ihren eigenen Sinn. Jeder Mensch, der sich ihr erweist, ist wie ein Tempel, in den einzutreten ihr erlaubt ist. Sie läßt sich als die Bescheidene, nicht als die Gebende.

Und doch war und ist sie die große Schenkende. Mit ihren Briefen, die so unmittelbar ihr eigenes Leben atmen, beglückt sie, über den Tod hinaus, die ihr einst nahe standen, aber auch alle diejenigen, die in den vielfachen Auseinandersetzungen unserer Zeit nach einem Gesamtmaße des Lebens suchen. Möchten sie alle eintritten: Die Türe steht offen! S. 51.

Berichtigung

Eine unserer Abonnentinnen schreibt uns zu dem im letzten Frauenblatt erschienenen Notiz über die weibliche Polizei in der Türkei, daß die Mitteilung darüber nicht ganz stimmt. Erstens habe Commandant Allen im Februar Cappien und Griechenland besucht. Im ersten Lande seien seit Neujahr zwei in die Frauen angefaßt. Der Besuch in Griechenland ist außerordentlich glücklich ausgefallen, dagegen habe sie nicht nach Istanbul gehen können, weil die daraufhin vorgegebenen Veranlassungen von der Regierung verboten wurden.

Verammlungen

Bern: Freitag den 28. März, 20 Uhr im Großen Saal des Dabheim Bergischer Frauenbund und bern. Stimmrechtsverein: „Was bringt die Alters- und Sinterlebenveränderung der Frau“

Vortrag von Herrn Dr. Giorgio, Direktor des eidg. Amtes für Sozialversicherung. Samstag den 29. März, 20 Uhr, im Großen Saal des Dabheim: Berichtigung weiblicher Geschäftsangehöriger der Stadt Bern: 17. Hauptversammlung. Gäste willkommen.

Montag den 31. März, 20 Uhr, im Dabheim-Belegzimmer: Berichtigung beruflicher Akademikerinnen: Gähnerungsversammlungen.

Vortrag von Dr. Gertraud Wöber.

Zürich: Mittwoch den 2. April, 20 Uhr, im Occidentklub: Akademikerinnenverband Zürich: Die Verwendung des Stoffausbaus. Vortrag von Dr. Dora Schmidt, Bern.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Teufelstr. 19. Telefon 2513. Feuilleton: Frau Anna Herzog Huber, Zürich, Neubergstrasse 142. Telefon: Soltingen 2808.

Der Wettbewerb

mitgeteilt von Dr. A. W. A. G. Bern, III. Fortsetzung. Die Berichte von Müttern, die ihren Kindern Doamantine geben, würden allein mehrere dicke Mappen füllen.

Doamantine muß das Fröhlich sein. „Wißt Du gelinde und fröhlich die Kinder Dein“ schreibt eine bisherige Doamantine Mama. Ein andere sagt, ihr Kindchen habe schon mit zwei Jahren darauf bestanden, es wolle nicht weiße Milch, es wolle braune; und eine dritte erwähnt, wenn sie ihrem Kinde Doamantine gebe, dann sei es nie „unfröhlich“. Die Erkenntnis, daß die Schulpflicht an den kindlichen Körper große Anforderungen stellt, und daß Müdigkeit zu Unlustgefühlen und zu schlechten Leistungen führt, hat es mit sich gebracht, daß in einzelnen Schulen zur Veranschaulichung der Schulpflicht Doamantine verabreicht wird. Ein Lehrer sagt an, die Zugabe für die ganze Schweiz einzuführen, er hat als Beitrag zum Wettbewerb die Unterlagen für die nötigen Eingaben ausgearbeitet. Weiter find die öffentlichen Mittel, die für die Zwischenmahlzeit in den Schulen zur Verfügung stehen, zur Zeit noch zu gering, um die Verwirklichung des Planes zu gestalten, und die Eltern werden vorläufig nach dafür sorgen müssen, daß ihre Kinder Doamantine daheim bekommen.

„Der Schwache geht unter, die Duo hält munter.“ „Alzu häufig kommt es noch vor, daß die Eltern erst in großen Nöten daran denken, den Kindern Doamantine zu geben. Da lautet z. B. ein Brief: Mein Kind war vor zwei Jahren immer so müde und schwach, es hatte keinen Appetit und in der Schule hatte es oft Mühe, die Augen offen zu behalten, bis dies auch der Lehrer auffiel und sie mich zu sich berief.“ Von da an bekam dann das Kind Doamantine.

Uebersiegend in seiner Knappheit ist auch folgende Berichtigung: „Durch übermäßige Schularbeit (Gymnasium obere Klasse, vierstündige Erzieherungen, mangelnde Sportbetätigung) war ich gegen Ende des letzten Quartals so heruntergekommen, daß ich unter heftigen nervösen Störungen litt und der Arzt zu frühzeitigem Ferienantritt riet. — Wirkung der Doamantine: Innerer zwei Wochen besserer Schlaf, nach und nach vorrückende und geistige Frische, geringere Ermüdung, so daß ich das Quartal durchschritt.“

Fortsetzung folgt! Wer sich für den ganzen Inhalt interessieren will, gibt einen Separat-Abdruck von Dr. A. W. A. G. Bern zu verlangen.

Nur Qualität

besonders bei
Confituren & Conserven
wofür



Lenzburger

über 40 Jahre ausschlaggebend.



„Gibt es etwas Köstlicheres als unsere herrlichen inländischen Früchte!“

Sie reifen langsam, dafür aber in einer Güte, welche mit Bezug auf Wohlgeschmack und Gehalt weit alle die verschiedenen überseeischen Produkte übertrifft.

„Esst mehr und viel Früchte und Ihr bleibt gesund!“

Da mehrische Früchte nicht das ganze Jahr zu haben, so nehmet dafür die „herrlichen Lenzburger Confitures“ die ebenso gesund und bekömmlich sind.

Besonders geeignet, weil billig und vorzüglich schmeckend.

Apfelmus	—	60	1.05
Zwetschgen ganze	—	75	1.20
Mirabellen	—	1.—	1.65
Reineclauden	—	95	1.55
Kirschen schwarze	—	1.10	1.85
Kirschen rote	—	1.15	1.95

Haushaltungsschule LENZBURG

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Beginn des nächsten
Roch- u. Haushaltungskurses Anfang Mai Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch: Die Schulleitung.

Bei Erkältung, Rheumatismus

20 ORIGINALTABLETTEN zu 0.5g

PREIS für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.

Wir suchen Junge Leute, denen wir helfen können, tüchtige Menschen zu werden. Verlangen Sie unsern Prospekt und lassen Sie sich von uns beraten.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM
Bern, Schöllstrasse 23. Dir. Dr. Wartenweiler

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Gesucht für ein alkoholfreies Volkshaus im Bündnerland eine tüchtige Tochter, welche Freude an sozialer Arbeit hat, zur Stütze der Leiterin.
Eintritt nach Uebersinkunft.
Offerten unter Chiffre G. T. 1181 an die Ovag A.-G., Zürich, Tödisstrasse 9.

Boriteherin gesucht für ein kleines, zur sittlichen Hebung und zur beruflichen Ausbildung gefährdeter Mädchen bestimnte Anstalt.

Erfordernis: Erzieherisches Geschick, Tüchtigkeit in allen Zweigen der Hauswirtschaft, gute Kenntnisse der französischen Sprache. Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an den Präsidium des Komittees, Direktor Kellerhals in Ditzwil (Bern)

£ 8 a month for girls in happy English home near London. English lessons included. Reduced, if hours help given daily. Inquiries Fr. Schwyzer, Rämistrasse 26, Zürich.

Bei Bestellungen befragen Sie sich auf das Schweiz. Frauenblatt